

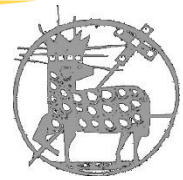


Predigttext: Matthäus 25, 14-30

*Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; 15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich 16 ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. 17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. 18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. 19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. 20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen. 21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen. 23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; 25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. 26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? 27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. 28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. 29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.*

Liebe Mitchristen!

1. Gregor hat Angst. Jeden Morgen wacht er schweißgebadet auf. Sein Herz rast und sein Mund ist ganz trocken. Er kann kaum noch atmen. Erst wenn er seine Tabletten geschluckt hat wird es besser. Er zieht die Bettdecke über den Kopf und wartet bis die Tabletten zu wirken beginnen. Erst dann kann er aufstehen und seinen Tag beginnen. Er darf gar nicht daran denken, was der Tag alles so bringen mag. Er malt sich alles in dunkelsten Farben aus. Nichts wird gelingen. Er wird scheitern. Er hat Angst vor allem und jeden – eigentlich grundlose Angst. Aber sie versaut ihm das Leben. - Gregor leidet unter einer pathologischen Angststörung.



Der dritte Knecht in Jesu Gleichnis von den anvertrauten Talenten ist auch einer, der mit einer tiefsitzenden Lebensangst leben muss. Aber bei ihm ist es keine pathologische Angststörung - also eine psychische Erkrankung wie bei Gregor. Bei ihm ist es eine Lebensangst, in die er sich selber hineinmanövriert hat. Der Knecht hat Angst vor seinem Herrn und Vorgesetzten, der in seinen Augen ein harter Hund ist und überzogene Forderungen stellt. Er verlangt viel von seinen Untergebenen – zu viel. Die anderen Mitarbeiter sind gut – jedenfalls besser als dieser 3. Knecht im Gleichnis. Die verstehen was von ihrem Geschäft. Die packen einfach an und machen was draus. Aber unser 3. Knecht ist nicht aus diesem Stoff gestrickt. Er sieht eher das, was alles schief gehen könnte. Und das lähmt ihn. Er hat Skrupel. Er hat Angst vor dem Versagen.

Und jetzt überträgt der Chef seinen Mitarbeitern diese wahnsinnige Aufgabe. Er geht für längere Zeit ins Ausland und seine drei Mitarbeiter sollen in der Zeit seiner Abwesenheit sein Vermögen verwalten. Verwalten heißt: es mehren und vergrößern. Ein Kinderspiel für die anderen beiden. Die machen sich auch gleich an ihre Aufgabe. Aber unser 3. Knecht lässt sein Kopfkino abspulen. Und da geht alles schief. Er kriegt es nicht auf die Reihe. Die Aufgabe überfordert ihn. Er kann das einfach nicht, was der Chef von ihm fordert. Nie und nimmer kann er seinen Anforderungen genügen. Und die anderen beiden sind eh viel besser als er. Im Vergleich mit ihnen kann er nur verlieren.

Er merkt wie bei diesem Kopfkino das Herz zu rasen beginnt und er in Schweiß ausbricht. Sein Mund wird immer trockener. Er hat Angst – wieder einmal.

Da kommt ihm die rettende Idee: Er nimmt das ihm anvertraute Geld, verstaut es in einem Behälter und vergräbt es. Wenn der Chef zurückkommt, wird er ihm alles übergeben und er hat nichts verloren. So könnte es klappen: vergraben und nicht mehr dran denken.

Ungefähr so muss der 3. Knecht im Jesusgleichnis wohl gedacht haben.

2. „German Angst“ – dieser Begriff wurde im Ausland über die deutsche Grundbefindlichkeit geprägt. Die Deutschen hätten eine Angst, die unbegründet ist. Sie machen aus einer Mücke einen Elefanten und sind übervorsichtig in allen Dingen. Sie sind die geborenen Schwarzmalter und müssen alles genau durchplanen, bevor sie etwas anpacken.



Kann sein, dass etwas dran ist an dieser Charakterisierung der deutschen Mentalität. Kann sein, dass wir ein ängstliches Volk sind. Kann auch sein, dass ich selber so ticke und eine unterschwellige Angst mit mir herumtrage. Angst ist ja an sich nichts Schlechtes. Die Evolution hat die Angst vor Gefahren als einen natürlichen Schutzmechanismus hervorgebracht. Sie funktioniert durchaus erfolgreich.

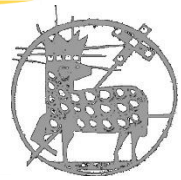
Aber es gibt auch ein Zu-Viel an Angst, nämlich dann, wenn sie unbegründet ist. Dann hemmt sie das Leben und treibt einen in Depression und Freudlosigkeit. Dann führt sie dazu, dass sich Menschen richtiggehend vergraben und die Fülle des Lebens verpassen.

Um genau dieses Problem geht es in dem Gleichnis Jesu. Der 3. Knecht ist das Beispiel für einen Menschen, den die Angst nicht leben lässt. Er lässt lieber seine Talente verkümmern, die Gott ihm mit ins Leben gegeben hat, und verkriecht sich in seiner Angst. Er gräbt nicht nur seine Talente, sondern auch sich selbst ein.

„Du böser und fauler Knecht!“ ist das harte Urteil, das der Herr in dem Gleichnis über den Mann spricht. Das klingt wenig sensibel und mitfühlend gegenüber den Ängsten dieses Menschen. Aber vielleicht ist dieses harte Urteil nötig, um den Knecht aufzurütteln, der sich da in seinem Elend bequem eingerichtet hat. Seine ängstliche Haltung entschuldigt nicht alles.

3. Die skandinavische Schriftstellerin Selma Lagerlöf hat auf den Punkt gebracht, was das Jesusgleichnis eigentlich will: „Man soll nicht ängstlich fragen: `Was wird und kann noch kommen?`, sondern sagen: ‚Ich bin gespannt, was Gott jetzt noch mit mir vorhat.‘“ So Selma Lagerlöf. Sie fordert einen optimistischen und angstfreien Blick in die Zukunft, weil sie weiß, dass die Zukunft in Gottes Hand liegt. Wer so lebt und handelt tut das im Vertrauen auf Gott und weiß sich in ihm geborgen. Angst ist so gesehen ein Misstrauen Gott gegenüber. Ein übermäßig Ängstlicher lässt sich nicht auf Gott ein und vertraut ihm nicht. Er bleibt allein mit seiner Angst und lässt die große Gabe des Glaubens links liegen. Ein Glauben aber, der auf dem Vertrauen in Gott aufbaut, der lässt leben: frei und offen und ohne Angst.

Zu diesem Glauben will Jesus einladen – überhaupt mit seinem Leben und Lehren und speziell auch in unserer Gleichnisgeschichte. Die ersten beiden



Knechte nehmen die Aufgabe wahr, die Gott ihnen im Leben aufgetragen hat. Sie nehmen sie wahr in dem Vertrauen, dass Gott ihnen nicht mehr gegeben hat, als sie zu leisten im Stande sind. Dabei ist es letztlich egal, wie erfolgreich sie mit ihren Talenten umgehen. Der Herr in der Geschichte lobt beide. Er lobt letztlich nicht ihren Erfolg, sondern ihr Vertrauen auf ihn. Er lobt sie, weil sie sich auf ihre Aufgabe eingelassen haben und damit ihn, den Aufgabensteller, wertgeschätzt haben. Es geht hier nicht nur um Erfolg und Scheitern, es geht um Vertrauen und Beziehung.

Der 3. Knecht scheitert, weil er genau diese vertrauensvolle Beziehung zum Herrn nicht aufgebaut hat. Er verschleudert die Talente, die Gott ihm gegeben hat, und nimmt das nicht wahr, was Gott ihm anvertraut hat. Er verschleudert sein Leben. Er stößt Gott zurück.

„Ich bin gespannt auf das, was Gott jetzt noch mit mir vorhat.“

Das ist die Lebenshaltung, die uns Jesus mit seinem Gleichnis anempfiehlt. Eine Lebenshaltung, die er ja selber auch gelebt hat – und zwar mit allen Konsequenzen.

Das Vertrauen auf Gott und der Glaube an ihn – das lässt fröhlich und zuversichtlich leben. Ich bin gewiss, dass Gott in allem, was da kommt, das Beste für mich will. Er führt mich und mein Leben zu einem guten Ziel.

Auch wenn es scheint, dass er weit weg ist – sozusagen „außer Landes“ wie der Herr im Gleichnis – so ist er doch im Glauben nahe und stärkt mich in meinem Tun. Er hat mir alles schon gegeben, damit ich frei und fröhlich leben kann. Darauf kann ich vertrauen.

Amen